

RUBIN

WISSENSCHAFTSMAGAZIN

Schwerpunkt

GRENZEN DER WISSENSCHAFT

MEDIZIN: SCHNITTSTELLE MENSCH/MASCHINE

ASTRONOMIE: AN DER GRENZE DES MESSBAREN

THEOLOGIE: GLAUBE ODER WISSENSCHAFT

Theologie

DER STREIT UM GOTT

Die Disziplin ist an zahlreichen Universitäten verankert, aber längst nicht von jedem akzeptiert.



Die Positionen bei der Frage, ob die Theologie eine Wissenschaft ist, könnten weiter nicht auseinander sein. „Für die einen ist völlig klar, dass es eine Wissenschaft ist, für die anderen völlig klar, dass es keine ist“, sagt Prof. Dr. Dr. Benedikt Göcke. Er leitet an der RUB die Nachwuchsforschergruppe „Theologie als Wissenschaft?!“ am Lehrstuhl für Philosophisch-Theologische Grenzfragen. Mit seinem Team hat er Argumente von Kritikern zusammengetragen, die die Wissenschaftlichkeit der Theologie infrage stellen, und ist dabei, diese Argumente zu analysieren. „Das Thema an sich ist nichts Neues“, sagt Göcke. Allerdings, so findet der Theologe und Philosoph, hätte die Diskussion im deutschsprachigen Raum die angelsächsische noch nicht genug beachtet. „Es gibt in dieser Diskussion gute Argumente dafür, dass die Theologie eine Wissenschaft ist. Sie wurden bisher aber kaum rezipiert und könnten die deutsche Debatte wunderbar ergänzen“, erklärt er. Daher will er das Thema systematisch aufarbeiten. Göcke teilt die Argumente gegen die Wissenschaftlichkeit der Theologie in drei Kategorien ein: Die erste Kategorie umfasst scheinbar naturwissenschaftlich gestützte Argumente; die zweite versammelt Argumente, die beispielsweise eine klare Definition von Begriffen als Ideal der Wissenschaft propagieren; die dritte Art von Argumenten zielt darauf ab, dass die Theologie gegenstandslos sei, weil es das Forschungsobjekt Gott gar nicht gebe.

„Für letztere Kategorie wird zum Beispiel das Übel in der Welt als Argument angeführt“, schildert Benedikt Göcke. Der Gedanke: Eine allmächtige, allwissende und moralisch vollkommene Person würde kein Leid zulassen. Also kann es keinen Gott geben. Dieses Argument hält der Bochumer Forscher jedoch nicht für letztgültig. „Es setzt zum einen voraus, dass Gott im Wortsinn eine allmächtige, allwissende und moralisch vollkommene Person ist. Dementgegen ist das Gottesbild der Theologie doch weitaus komplexer und nimmt Rücksicht auf die philosophischen Schwierigkeiten, die eine solche Rede von Gott mit sich bringt“, sagt er. „Zum anderen lässt es außer Acht, dass Gott den Menschen als freien Menschen geschaffen hat, und damit keine andere Möglichkeit hat, als das Risiko einzugehen, dass diese Menschen ihre Freiheit zum Bösen verwenden.“

Ein Argument aus der zweiten Kategorie knüpft genau daran an: Es gebe keine einheitliche Definition für den Gottesbegriff. Kritiker meinen jedoch, dass die grundlegenden Begriffe einer Wissenschaft klar und für alle verständlich definiert sein müssen. „Es wird oft gesagt, ein Physiker definiere, was ein Elektron ist, ein Biologe, was eine Zelle ist, und so weiter“, veranschaulicht Göcke. „Aber für den Begriff Gottes gibt es in der Diskussion vielleicht so viele Definitionen, wie es Theologen gibt.“

Der Wissenschaftstheoretiker verweist jedoch darauf, dass auch in anderen Disziplinen nicht alle Begriffe von Anfang an klar beschrieben waren. „Selbst nicht in der Physik, die oft als Prototyp der Wissenschaft gilt“, so Göcke. „Die Begriffe Materie, Energie und Atom wurden in verschiedenen naturwissenschaftlichen Theorien ganz unterschiedlich

verwendet. Erst im Lauf der Zeit setzten sich bestimmte Interpretationen durch, und auch diese können sich jederzeit wieder ändern.“

Auch den naturalistischen Argumenten weiß Benedikt Göcke etwas entgegenzusetzen. Ein Beispiel: Viele theologische Theorien gehen davon aus, dass Gott in der Welt handeln kann, also Wunder wirken kann. Naturalisten hingegen beschreiben das Universum als kausal geschlossenen Raum, in den von außen nichts eindringen kann. Jedes physikalische Ereignis muss eine physikalische Ursache haben, für Übernatürliches ist in dieser naturalistischen Theorie kein Platz. „Die Annahme, dass das Universum kausal in sich geschlossen ist, ist jedoch keine naturwissenschaftliche Erkenntnis“, analysiert Benedikt Göcke. „Es ist auch keine notwendige Bedingung für die naturwissenschaftliche Forschung.“ Vielmehr handle es sich dabei um nichts weiter als eine metaphysische Annahme aus der Perspektive eines Naturalisten. „Ein Naturalist akzeptiert die Annahme, dass das Universum kausal geschlossen ist, aufgrund seiner Weltanschauung, so wie ein Theist aufgrund seines Weltbildes akzeptiert, dass es Gott gibt“, verdeutlicht der Wissenschaftler. Die naturalistische Position steht der theistischen also konträr gegenüber. „Aber die Theologie widerspricht deshalb nicht anderen wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern nur anderen metaphysischen Interpretationen dieser Erkenntnisse“, folgert der Philosoph.

Auf diese Weise lassen sich laut Göcke Argumente gegen die Wissenschaftlichkeit der Theologie entkräften. Für ihn ist das aber nur der erste Schritt. Mit seinem Team entwickelt er derzeit – unabhängig von der Theologie – ein Modell, das beschreibt, was unter einer Wissenschaft zu verstehen ist. Dabei beziehen sich die Wissenschaftler auf den von Imre Lakatos geprägten Begriff des Forschungsprogramms; er geht davon aus, dass Theorien nie isoliert betrachtet werden können, sondern nur als Teil größerer und zusammenhängender Theoriensysteme, der Forschungsprogramme, beurteilt werden können. Anhand des Modells wollen die Forscherinnen und Forscher dann später die Theologie und andere Wissenschaften auf den Prüfstand stellen.

„Heute würde kaum noch jemand die Ansicht vertreten, dass es genau vier, fünf Kriterien für Wissenschaftlichkeit gibt, die jede Wissenschaft – sei es nun eine Geistes- oder eine Naturwissenschaft – erfüllen muss“, gibt Göcke einen Ausblick. „Man versteht den Wissenschaftsbegriff eher als einen Clusterbegriff.“ Zwar gibt es bestimmte Aspekte, die allen Wissenschaften gemeinsam sind. „Aber der Begriff ist breit genug, um auch Unterschiede zwischen den Disziplinen zuzulassen“, so der Philosoph. Daher will er zeigen, dass die Theologie unter Bezug auf den Begriff des Forschungsprogramms als Wissenschaft verstanden werden kann.

Text: jwe, Foto: rs



Im Gespräch

„DIE FRAGE ERHITZT DIE GEMÜTER“

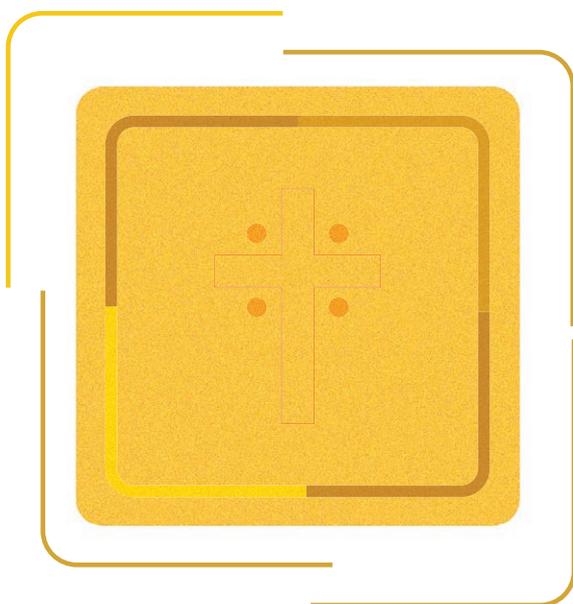
*Ob die Lehre von Gott überhaupt
eine Wissenschaft ist, untersucht
Benedikt Göcke.*

Herr Professor Göcke, was unterscheidet die Theologie von anderen Disziplinen?

Die Theologie ist eine Glaubenswissenschaft und macht bestimmte metaphysische Annahmen, nämlich dass es eine Offenbarung Gottes gab, die für den Menschen relevant ist. Im Hintergrund steht daher die Frage, wie wir Annahmen rechtfertigen können, die unseren Weltbildern zugrunde liegen. Das ist eine Frage, die nicht nur die Theologie betrifft, sondern alle wissenschaftlichen Forschungsprogramme (siehe „Der Streit um Gott“, Seite 24).

Wie sind Sie auf diese Forschungsfrage gekommen?

Die Motivation kommt aus meinem Studium der Philosophie und Theologie. In dieser Zeit wurde mir bewusst, dass es virulente Argumente gibt, der Theologie ihre Wissenschaftlichkeit abzuspochen: Beispielsweise hätte die Naturwissenschaft gezeigt, dass Gott nicht existiere, also sei das meiste, was die Theologie impliziere, falsch. Plötzlich sprach vieles dagegen, dass das, was ich studiere, sinnvoll ist. Das wollte ich mir genauer anschauen. Die Frage erhitzt die Gemüter, und die Positionen sind weit auseinander. Es gibt ja durchaus Leute, die die Theologie als Verschwendung von Steuergeldern bezeichnen. Da ist es umso wichtiger, dass man, am Stand der wissenschaftstheoretischen Forschung orientiert, die Wissenschaftlichkeit der Theologie untersucht – und die einzelnen theologischen Disziplinen verfügen über vielversprechende wissenschaftstheoretische Reflexionen.



Sie arbeiten an der Fakultät für Katholische Theologie. Können Sie sich ergebnisoffen mit der Frage auseinandersetzen?

Ich empfinde mich in diesem Projekt nicht als Theologe, sondern als Philosoph und Wissenschaftstheoretiker, der sich fragt, was Wissenschaft überhaupt ist, und dann schaue ich mir als Fallbeispiel die Theologie an. Ich habe natürlich eine Forschungshypothese, die lautet, dass die Argumente gegen die Wissenschaftlichkeit der Theologie nicht überzeugend sind. Aber entscheidend ist die Qualität der Argumente. Wenn in letzter Analyse die besseren Argumente gegen meine Hypothese sprechen, dann würde ich das auch genauso als Ergebnis wahrnehmen.

Kann man die Frage am Ende mit Ja oder Nein beantworten?

Ich glaube, man kann kaum eine philosophische Frage endgültig mit Ja oder Nein beantworten. Man kann sowohl mit „Ja, aber“ als auch mit „Nein, aber“ antworten. Man findet für beide Positionen gute Gründe, die man am Ende abwägen muss. Es wird kein Totschlagargument für das eine oder das andere geben.

Letztendlich ist es also eine Definitionsfrage.

Ich würde gerne mit „Nein, aber“ antworten. Definieren können wir in bestimmter Hinsicht ja, was wir wollen. Es gibt Denker wie den verstorbenen Philosophen Paul Feyerabend –

das enfant terrible der Wissenschaftstheorie –, für den alles Wissenschaft ist, auch Astrologie und Kaffeesatzlesen, weil er nicht davon ausgeht, dass es eine klare Demarkationslinie zwischen Wissenschaft und Pseudo-Wissenschaft gibt. In der Wissenschaftstheorie selbst gibt es eine nicht abgeschlossene Debatte darüber, was Wissenschaft eigentlich ist. Im Projekt arbeiten wir mit dem von Imre Lakatos vorgeschlagenen Begriff des Forschungsprogramms. Das ist unserer Meinung nach ein guter Ansatz, um die verschiedenen Definitionen von Wissenschaft zu bündeln und Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplinen zu erklären.

Ist es nicht unbefriedigend, keine abschließende Antwort auf die Frage finden zu können?

Das finde ich nicht. In anderen Wissenschaften findet man auch keine absoluten Antworten, oft widersprechen sich Forschungsergebnisse oder werden nach einigen Jahrzehnten revidiert. Das alte Modell, dass man die Natur einfach und unproblematisch ablesen kann, vertritt heute niemand mehr. Was man beobachtet, hängt ja beispielsweise von den Begriffen ab, die man mitbringt. Wenn man ein Doppelspaltexperiment macht und den Begriff des Elektrons nicht kennt, wird man nichts Erstaunliches sehen.

Mit unserer Forschung geben wir Gründe, eine bestimmte Ansicht einzunehmen. Damit ist meines Erachtens schon viel getan. Denn dann kann man in den Dialog mit anderen Personen treten.

Text: jwe, Fotos: rs

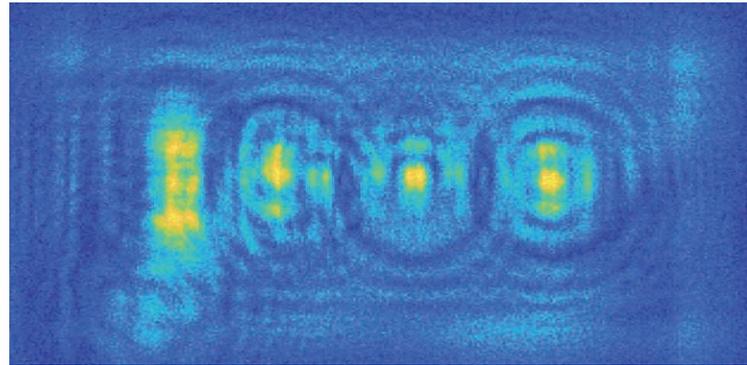


Naturwissenschaft und Theologie –
ein Widerspruch?

REDAKTIONSSCHLUSS

Mit Radartechnik kann man durch Wände schauen und Unsichtbares sichtbar machen. Zeichnet man ein Radarbild auf, ist es allerdings, als würde man mit einer Kamera fotografieren, der die Linse zum Fokussieren fehlt. Die Fokussierung erfolgt nachträglich im Computer. Dafür braucht es spezielle Algorithmen, so wie Dr. Jan Barowski sie während seiner Doktorarbeit am Lehrstuhl für Hochfrequenzsysteme entwickelt hat. Das obere Motiv zeigt das mit Barowskis Algorithmen korrigierte Radarbild einer Platine mit dem Schriftzug „RUB“. Die Originalplatine ist ganz unten zu sehen. Das mittlere Bild zeigt die unkorrigierte Rohversion des Radarbildes. Im fokussierten Bild kann man in Hellblau sogar die Leiterbahnen sehen, die auf der Rückseite der Platine vom Koaxialstecker (fünf gelbe Punkte) zu den Buchstaben verlaufen. (Aufnahmen: Jan Barowski)

➔ news.rub.de/radar-bildgebung



IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Rektorat der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Dezernat Hochschulkommunikation (Abteilung Wissenschaftskommunikation) der Ruhr-Universität Bochum

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT: Prof. Dr. Gabriele Bellenberg (Philosophie und Erziehungswissenschaften), Prof. Dr. Astrid Deuber-Mankowsky (Philologie), Prof. Dr. Reinhold Gleis (Philologie), Prof. Dr. Achim von Keudell (Physik und Astronomie), Prof. Dr. Michael Hübner (Elektrotechnik/Informationstechnik), Prof. Dr. Denise Manahan-Vaughan (Medizin), Prof. Dr. Martin Muhler (Chemie), Prof. Dr. Franz Narberhaus (Biologie), Prof. Dr. Andreas Ostendorf (Prorektor für Forschung, Transfer und wissenschaftlichen Nachwuchs), Prof. Dr. Michael Roos (Wirtschaftswissenschaft), Prof. Dr. Martin Tegenthoff (Medizin), Prof. Dr. Michael Wala (Geschichtswissenschaft)

REDAKTIONSANSCHRIFT: Dezernat Hochschulkommunikation, Abteilung Wissenschaftskommunikation, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-25228, Fax: 0234/32-14136, rubin@rub.de, news.rub.de/rubin

REDAKTION: Dr. Julia Weiler (jwe, Redaktionsleitung); Meike Drießen (md)

FOTOGRAFIE: Damian Gorczany (dg), Hofsteder Str. 66, 44809 Bochum, Tel.: 0176/29706008, damiangorczany@yahoo.de, www.damiangorczany.de; Roberto Schirdewahn (rs), Offerkämpfe 5, 48163 Münster, Tel.: 0172/4206216, post@people-fotograf.de, www.wasaufdieaugen.de

COVER: Agentur der RUB

BILDNACHWEISE INHALTSVERZEICHNIS: Teaserfotos für die Seiten 12, 24, 58: Roberto Schirdewahn; Teaserfoto für Seite 18: Fotolia, Oticki; Teaserfoto für Seite 28: Damian Gorczany; Teaserbild für Seite 34: ESO/IDA/Danish 1.5 m/R. Gendler and J.-E. Ovaldsen; Teaserfoto für Seite 54: Tim Kramer

GRAFIK, ILLUSTRATION, LAYOUT UND SATZ: Agentur der RUB, www.rub.de/agentur

DRUCK: VMK Druckerei GmbH, Faberstraße 17, 67590 Monsheim, Tel.: 06243/909-110, www.vmk-druckerei.de

AUFLAGE: 4.500

ANZEIGENVERWALTUNG UND -HERSTELLUNG: VMK GmbH & Co. KG, Faberstraße 17, 67590 Monsheim, Tel.: 06243/909-0, www.vmk-verlag.de

BEZUG: RUBIN erscheint zweimal jährlich und ist erhältlich im Dezernat Hochschulkommunikation (Abteilung Wissenschaftskommunikation) der Ruhr-Universität Bochum. Das Heft kann kostenlos abonniert werden unter rubin.rub.de/abonnement.

ISSN: 0942-6639

Nachdruck bei Quellenangabe und Zusenden von Belegexemplaren